

CHRISTIAN RAPP · NADIA RAPP-WIMBERGER [HG.]

WIEN MUSEUM



ÖSTERREICHISCHE RIVIERA

WIEN ENTDECKT DAS MEER

CZERNIN VERLAG

DAS UNTERNEHMEN BRIONI

PAUL KUPELWIESER UND SEIN INSELPROJEKT

JOSEF MUGLER



Agave auf Brioni
Farbdia von M. Petzold, um 1913
Privatsammlung Heinz Waldhuber

75.000 Gulden! Das war der Kaufpreis, den Paul Kupelwieser nach eigenen Angaben im Sommer 1893 für zwölf der vierzehn Inseln des Brioni/Brijuni-Archipels an einen Herrn Wildi aus Triest bezahlte. Zusammen ergaben diese Inseln rund 700 Hektar Land vor der Südwestküste Istriens, knapp nördlich der Einfahrt in den Haupthafen der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine in Pola/Pula.

Die Inselgruppe war zu jener Zeit von wirtschaftlich kaum nutzbarem Buschwald bewachsen und von Schutt aus Steinbrüchen übersät. Denn jahrhundertlang hatten die Brioni-Inseln Venedig mit Baumaterial versorgt. 1893 war die einzige Ausbeute Brennholz, und auch das war infolge eines nicht weit zurückliegenden großflächigen Waldbrands nicht üppig vorhanden. Den Wert minderte auch noch ein Bauverbot aus militärischen Gründen. Auf der höchsten Erhebung der Hauptinsel Brioni Maggiore/Veli Brijun, knapp 50 Meter über dem Meeresspiegel, stand eine nach dem Sieger der Seeschlacht von Lissa (1866), Admiral von Tegetthoff, benannte Festung. Diese wurde allerdings nur von zwei Soldaten bewacht, die täglich ausgewechselt wurden – wegen der Malariagefahr.

Waren angesichts dieser Umstände 75.000 Gulden angemessen? Bei allem Vorbehalt gegen solche Rechnungen wären das heute ungefähr 700.000 Euro.¹ – Wer war dieser Paul Kupelwieser, und welche Ziele verfolgte er mit dem Ankauf der Inselgruppe?

Die Großeltern Paul Kupelwiesers hatten im niederösterreichischen Piesting eine kleine Fabrik betrieben. Eine Gedenktafel weist heute an Ort und Stelle noch darauf hin. Der berühmteste Sohn dieser Kleinindustriellenfamilie hieß Leopold, wurde Professor für Historienmalerei an der Wiener Akademie und gewann durch seine Altarbilder internationales Ansehen. Paul wurde 1843 als neuntes Kind des Ehepaares Leopold und Johanna Kupelwieser geboren; auch sein älterer Bruder Karl

¹ Vgl. Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum (Hg.): Von der Großmutter zum Enkel – 100 Jahre leben und wohnen in Wien, 6. Aufl., Wien 2011, S. 34.



Denkmal für Robert Koch
Farbdia von M. Petzold,
um 1913
Privatsammlung Heinz Waldhuber



Cod. Ser. n. 53122

Karte Isole Brioni, 1934
Österreichische Nationalbibliothek, Wien



Paul und Maria Kupelwieser
Farbdia von M. Petzold, um 1913
Privatsammlung Heinz Waldhuber

sollte für Brioni eine gewisse Rolle spielen, ebenso wie der jüngere Bruder Max. Paul brachte es bis zum Generaldirektor der Witkowitz Stahlwerke bei Ostrau/Ostrava im damaligen Königreich Böhmen. Von dort gab es Lieferungen von Kriegsmaterial an die Marinewerft in Pola. Wahrscheinlich lernte Paul Kupelwieser auf einer Geschäftsreise auch die Brioni-Inseln kennen. 1893 hatte er genug vom Auf und Ab der Konjunktur, vom Kampf um Aufträge, von Intrigen und Spekulationen. Er wollte seinen Kindern „an nützliche Arbeit gebundene und durch sie schon etwas gesicherte Werte“² hinterlassen, als selbstständiger Unternehmer etwas Bleibendes schaffen, beweisen, dass auch im vernachlässigten österreichischen Süden wirtschaftlich sinnvolle Entwicklung möglich war. Zudem fürchtete er, dass die Begabungen seiner Söhne Karl (21) und Leopold (17) für eine höhere Bildung nicht ausreichen und die beiden den Versuchungen eines leichtfertigen Umgangs mit Geld erliegen könnten.

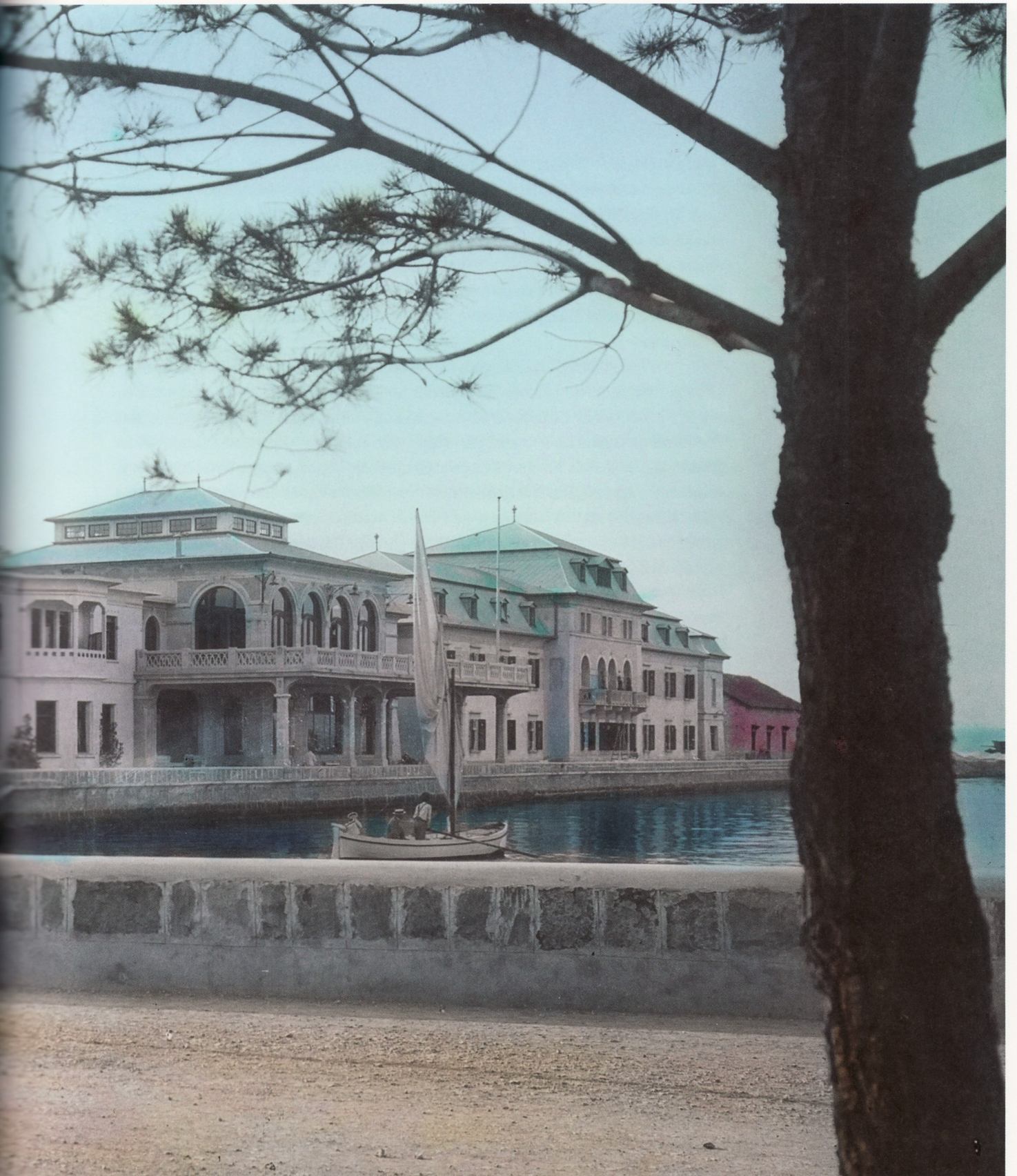
Paul Kupelwieser verfügte über Ersparnisse und verdiente als Generaldirektor in Witkowitz nach eigenen Angaben 2.000 Gulden im Monat; dieses Gehalt wurde ihm auch nach seinem Ausscheiden noch ein ganzes weiteres Jahr ausbezahlt, damit er nicht zur Konkurrenz überliefe. Der Kaufpreis von 75.000 Gulden entsprach demnach ungefähr drei Jahresgehältern. In seinen Erinnerungen beklagte er allerdings: „Wenn ich schon damals erkannt hätte, dass dieser Luxus einer Altersarbeit, wie er mir erschien, weit über meine verhältnismäßig bescheidenen Mittel hinausgehen würde, hätte ich nicht den Mut besessen, dieselbe zu übernehmen.“³

Der Kauf der Inseln war in der Tat harmlos im Vergleich zu den Folgeinvestitionen, die danach aufzubringen waren – und diese waren zudem hochriskant: Denn sie verschlangen auch fremdes Kapital bei höchst unsicheren Perspektiven für den Ertrag, der für die Rückzahlung notwendigerweise erwirtschaftet werden musste.

² Paul Kupelwieser: Aus den Erinnerungen eines alten Österreicher, Wien 1918, S. 197.
³ Ebd., S. 198.



Die Hotels Brioni und Carmen
Farbdia von M. Petzold, um 1913
Privatsammlung Heinz Waldhuber



Vom ersten Besuch auf seinem neuen Besitz brachte Paul Kupelwieser ein höchst unliebsames Mitbringsel mit: die Malaria, die bei ihm wenig später während einer Vortragsreise in London ausbrach und ihn an den Rand des Todes brachte, weil man diese Krankheit dort nicht erkannte. Statt nach wenigen Wochen konnte Kupelwieser erst im Jänner 1894 wieder nach Brioni reisen. Dort hatten inzwischen sein jüngerer Bruder Max und seine beiden Söhne Karl und Leopold mit einem Dutzend Holzarbeitern erste Rodungsarbeiten begonnen, Unterstände erbaut und Wasserzisternen angelegt.

Als besonders glücklich sollte sich in der Folge die Anstellung eines Forstmannes aus Albona/Labin namens Alois Zuffar herausstellen. Mit Samen, die Kupelwieser aus London und Paris nach Brioni schicken ließ, begann Zuffar Aufforstungen. Dazu galt es fruchtbaren Boden für Viehzucht, Feldbau, Wein- und Obstgärten zu gewinnen. Der Schutt aus den Steinbrüchen, den die Venezianer hinterlassen hatten, wurde mit Kippwaggon auf Schienen verfrachtet, um neues Terrain für Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Parkanlagen und Landwirtschaft zu schaffen. Knapp vor der Jahrhundertwende standen die ersten 14 Zimmer für Gäste zur Verfügung. Aber noch war die Malaria eine ständige Bedrohung und ein Hindernis für den Tourismus.

Paul Kupelwiesers älterer Sohn Karl war inzwischen erwachsen genug, um Verantwortung zu übernehmen. Karl war allerdings weniger an der Landwirtschaft als vielmehr an der Schifffahrt interessiert. Er ließ in Lussinpiccolo/Mali Lošinj eine Dampfjacht bauen, die statt projektierter 14.000 schließlich 26.000 Gulden kostete. Damit unternahm er Seereisen bis an die Südspitze Italiens. Doch Brioni brauchte selbst Transportkapazitäten für den rund drei Kilometer breiten Kanal zwischen Inseln und Festland, unter anderem für große Mengen Trinkwasser, da es auf den Inseln kein brauchbares gab. Daher musste ein weiteres Schiff angeschafft werden. Für den Antrieb von Maschinen und für die Erzeugung von Eis zur Kühlung der produzierten Nahrungsmittel wurde die Energieversorgung, vorwiegend durch Windmühlen, verbessert. Sohn Karl versuchte sich in Pola mit einer eigenen „Kristall-Eisfabrik“, scheiterte jedoch damit. Der Vater sprang für die entstandenen Schulden ein.

Paul Kupelwieser galt bald als reicher Mann, der sich einen spleenigen Luxus leistete. Die Steuerbehörden wurden auf ihn aufmerksam. Er wurde zusammen mit seinem älteren Bruder Karl, einem prominenten Rechtsanwalt in Wien sowie Begründer des Radiologischen Instituts und einer Forschungsstation in Lunz am See, der Steuerhinterziehung bezichtigt, weil ein Kredit Karls an Paul über 200.000 Gulden (wahrscheinlich fälschlicherweise⁴) als fingiert unterstellt wurde. „Auf siebzehn Millionen Gulden schätzte die Steuerkommission mein Vermögen und dementsprechend wurde ich besteuert, geärgert und gekränkt und konnte nur mit viel Mühe und vielen Plackereien einen Teil der mir viel zu hoch vorgeschriebenen und unter Androhung der Exekution einverlangten Steuern wieder zurückerhalten.“⁵

Viele von Kupelwiesers Freunden hielten das Unternehmen Brioni für wirtschaftlich unsinnig und verweigerten in der Folge die dringend notwendige

⁴ Vgl. Karl Kupelwieser an seinen Bruder Paul, unveröffentlichter Brief vom 4.8.1900.
⁵ Paul Kupelwieser, Erinnerungen, S. 223.

Aufstockung von bereits gegebenen Krediten. Statt weiterem Geld verschaffte man ihm Aufsichtsratsposten in der Industrie zur Verbesserung seiner Einkommensverhältnisse. Auch der Industrielle Karl Wittgenstein, dessen Schwester Bertha mit Paul Kupelwiesers Bruder Karl verheiratet war, half aus, indem er Paul zu „günstigem“ Preis den Grund für den Bau von zwei Villen auf Brioni Maggiore ablöste. Die Finanzlage von Paul Kupelwieser war also um die Jahrhundertwende ziemlich angespannt – er musste im Frühjahr 1901 sogar eine Orientreise aus finanziellen Gründen abbrechen.

In dieser schwierigen Lage gelang Kupelwieser ein Durchbruch an einer anderen Front: Durch eine Zeitungsnotiz wurde er auf die Malariaforschung von Professor Robert Koch aufmerksam und lud den späteren Nobelpreisträger für Medizin daraufhin ein, seine Studien auf Brioni fortzusetzen. Koch nahm an und machte die Inselgruppe mit seinen Experten im Laufe des Jahres 1900 fast ganz malariefrei. Dazu wurden die meisten Wassertümpel entweder trockengelegt oder die Wasseroberflächen mit Petroleum besprüht, das dann abgebrannt wurde. Denn man hatte erkannt, dass die wahre Ursache für die Übertragung der Malaria die hier nistende Anopheles-Mücke war.

Für Brioni bedeutete die Ausrottung des Malaria-Überträgers, dass auch in den Sommermonaten angenehme Aufenthaltsbedingungen herrschten. Kupelwieser konnte von nun an gezielt den Tourismus entwickeln; und zwar nicht nur, wie es damals etwa in Abbazia/Opatija oder auf Lussin/Lošinj Mode war, im Spätwinter, sondern ganzjährig – für die Rentabilität von Tourismusregionen bekanntlich ein wichtiger Faktor.

Von einem Grundstück aus, das er schon einige Jahre früher in weiser Voraussicht auf dem Festland bei Fasana/Fažana erworben hatte, ließ Kupelwieser 1903 eine Wasserleitung auf dem Meeresboden verlegen, durch die Brioni fortan mit dem kostbaren Nass versorgt werden konnte. Wenig später wurde in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung von Pola, also in Form eines „Public Private Partnership“, wie wir heute sagen würden, eine weitere, qualitativ noch bessere und ergiebigere Quelle gefasst, die gutes Trinkwasser sowohl für Pola als auch für Brioni lieferte.

Obwohl (oder gerade weil?) Brioni rund ein Dutzend Jahre nach dem Erwerb, also um 1905, immer noch keine Erträge abwarf, stürzte sich Kupelwieser in ein neues „Abenteuer“: Er kaufte Grundstücke an der Südspitze Istriens auf, mit dem Plan, die Bucht von Medolino/Medulin zu einem Handelshafen auszubauen. Von hier sollten die dalmatinischen Städte rascher als über das überlastete Triest oder das ungarische Fiume/Rijeka erreicht werden können. Nach ersten Interessensbekundungen aus Kupelwieser immer noch nahestehenden Industrie- und Finanzkreisen erschien es nicht unrealistisch, dass sich hier auch größere Industrien ansiedeln würden.

Der Plan für dieses Industrie- und Logistikzentrum Medolino wuchs in Dimensionen hinein, die Kupelwieser möglicherweise (wieder) überfordert oder aber saniert hätten – wenn es zustande gekommen wäre. In den Jahren 1906–08 kaufte



Straußenfarm auf Brioni
Farbdia von M. Petzold, um 1913
Privatsammlung Heinz Waldhuber

Affenschlucht auf Brioni
Farbdia von M. Petzold, um 1913
Privatsammlung Heinz Waldhuber



Kupelwieser Liegenschaften im Wert von rund 700.000 Kronen (entspricht heute ungefähr drei Millionen Euro). Dazu kamen weitere 500 Hektar „völlig vernachlässigten“ landwirtschaftlichen Bodens auf dem Festland, „auf welchem allerdings wieder, nur unter Aufwand von Geld, eine moderne und rentable Landwirtschaft entstehen konnte“.⁶

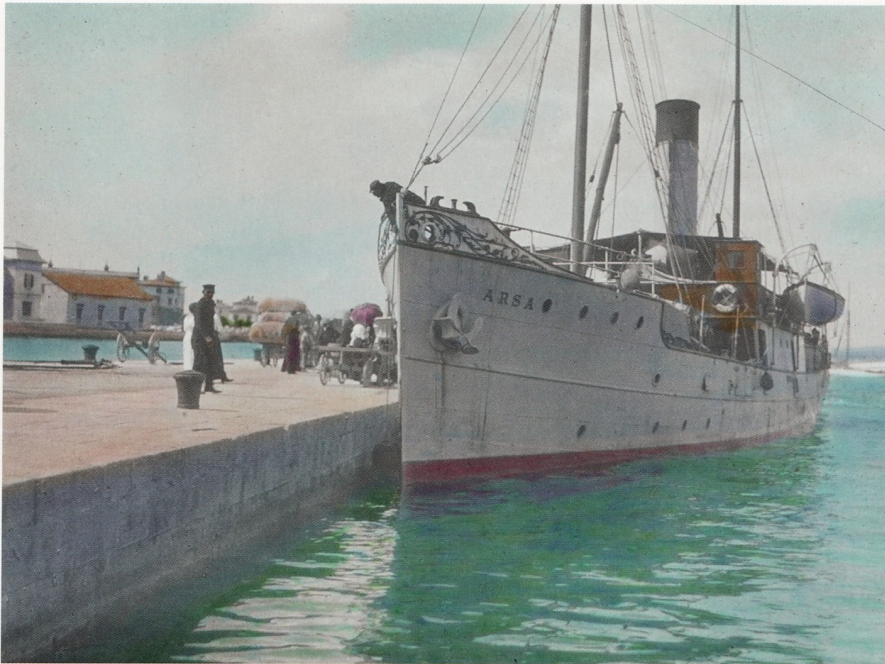
Eine Kostenschätzung für den Aufbau der notwendigen Infrastruktur für Medolino belief sich auf rund 3,5 Millionen Kronen. Kupelwieser spekulierte darauf, dem Handelsministerium in Wien für die Errichtung der Hafenanlagen den von ihm zusammengekauften Grund und Boden ohne Gewinn weiterzuverkaufen, dafür aber Wertsteigerungen des ihm verbleibenden Restes zu lukrieren. Doch in Wien tickten die Uhren anders und es hieß: „Das Hafenprojekt von Medolino wird bestimmt nicht in Angriff genommen werden; jedenfalls nicht jetzt, vielleicht in Jahrzehnten; denn für Medolino spricht nur die Sache [= die wirtschaftliche Vernünftigkeit; Anmerkung des Verfassers]; sonst nichts; kein Sonderinteresse, keine lärmende Vertretung; dort sind keine Wähler, deren Stimmen ins Gewicht fallen ...“⁷

Auf seinen Gründen „sitzen geblieben“, konzentrierte sich Kupelwieser nun wieder auf den weiteren Ausbau Brionis: Nach den bereits bestehenden kleinen Hotels Brioni und Neptun I entstanden 1908 das Hotel Carmen, 1910 das Hotel Neptun II und schließlich 1912 das große Hotel Neptun III, mit dem die Gesamtkapazität auf rund 300 Zimmer hochschnellte. Dazu kam 1913 an der Stelle einer Jauchegrube ein „Winterschwimmbad“, angeblich das erste Hotelhallenbad in ganz Europa, mit einem „weiten, überaus edlen, lichten Raum, in den das erwärmte Meerwasser einflutet, mit Galerien für die Zuschauer, mit Sitzen für Ausruhende unter Palmen und Blüten“.⁸

Der Hotelbetrieb war in eine umfassende Infrastruktur eingebettet: „Gehöfte, Stallungen, Magazine, eine Molkerei, eine Gärtnerei, ein Gestüt, eine Musterlandwirtschaft, ein archäologisches Museum, ein Tierpark mit Straußenzucht und – eine

⁶ Paul Kupelwieser, *Erinnerungen*, S. 254.
⁷ Carl Brockhausen: *Medolino*. Separatdruck aus: *Österreichische Rundschau*, Band XI, Heft 3, 1907, S. 7.

⁸ Richard Voß: *Aus meinem Reisebuch. Die grüne Insel. Ein homerisches Eiland in der Adria*. Wien 1914, S. 17.



Hafen von Brioni
Farbdia von M. Petzold, um 1913
Privatsammlung Heinz Waldhuber

„Affenakademie“. Dann Wohnhäuser für Beamte und Arbeiter, Schule, Spital, eine kleine Welt menschlicher Tätigkeit, Nützlichkeit, Arbeit ...“⁹ Die „Affenakademie“ war übrigens Teil eines Zoos, den der bekannte Zoodirektor und Tierhändler Carl Hagenbeck aus Hamburg neben einer Akklimatisierungsstation für den Handel mit exotischen Tieren auf Brioni einrichtete.

Der ganz große „Hype“ von Brioni als Tourismusdestination fand nach der Aufstockung der Hotelkapazität in einem Zeitabschnitt von wenigen Jahren vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs statt. Ab 1912 konnten Gäste im Eisenbahn-Schlafwagen von Wien direkt bis Pola fahren. Die Pensionspreise lagen nicht oder nicht wesentlich über jenen in den anderen aufstrebenden Tourismuszentren der „österreichischen Riviera“.

Für das Image von Brioni waren berühmte Gäste, heute würden wir sagen: Testimonials, von großer, manchmal aber auch zweischneidiger Bedeutung. Am schwierigsten gestaltete sich die Beziehung zum Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der sich bei seinem ersten Aufenthalt auf Brioni derart in die Insel verliebte, dass er sie für sich allein haben wollte. Kupelwieser musste fürchten, bei Widerstand gegen die Pläne des Erzherzogs enteignet zu werden. Im Winter 1911 scheiterten Verhandlungen über den Ankauf eines Teils der Insel durch Franz Ferdinand.¹⁰ Die Beziehungen blieben bis zur Ermordung des Thronfolgers im Juni 1914 gespannt.

Doch auch abgesehen von dieser „Bedrohung“ ballten sich hinter den Kulissen des nach außen strahlenden Unternehmens düstere Gewitterwolken zusammen. Schon im Herbst 1907, knapp nach Beginn des „Medolino-Abenteuers“, starb Kupelwiesers umsichtiger Betriebsdirektor Alois Zuffar. Danach übernahmen Kupelwiesers Söhne sukzessive die Geschäftsführung, während sich Vater Kupelwieser, nun Mitte sechzig, mit dem weiteren Ausbau beschäftigte und das Unternehmen nach außen repräsentierte.

⁹ Ebd.

¹⁰ Paul Nikitsch-Boulles: Vor dem Sturm. Erinnerungen an Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand, Berlin 1925, S. 143; Paul Kupelwieser: Typoskript des unveröffentlichten Teils der Erinnerungen.



Max Devrient und seine Frau
auf Brioni, um 1913
Wien Museum

Im Herbst 1912, nach Fertigstellung des großen Hotelneubaus Neptun III, geriet Paul Kupelwieser wieder einmal in erhebliche Zahlungsschwierigkeiten. Bruder Karl, der angesehene Rechtsanwalt und Förderer der Wissenschaften, war bereit auszuhelfen, machte Paul aber im Gegenzug strenge Auflagen und gab detaillierte Ratschläge, wie Brioni wirtschaftlich erfolgreich zu führen sei. Beispielsweise sollten die auf dem Festland angeschafften ertraglosen Gründe schnellstens wieder verkauft, die Produktion des qualitativ durchschnittlichen Weines, um den sich Pauls jüngerer Sohn Leopold kümmerte und für den es auch in Wien eine Verkaufsstelle gab, zurückgefahren, das Futter für die Viehwirtschaft billiger zugekauft und der Personalstand erheblich vermindert werden. Den namentlich nicht genannten Nachfolger Zuffars als Direktor hielt Bruder Karl für unfähig und ebenso – was natürlich diplomatischer formuliert war – seinen Neffen, Pauls älteren Sohn Karl.¹¹

Während Paul Kupelwieser nur ein Liquiditätsproblem sah, bezweifelte Bruder Karl die Ertragskraft des ganzen Unternehmens und war der Meinung, dass das vorhandene Vermögen nicht mehr die aufgelaufenen Anschaffungskosten wert sei. Zur Lösung der Finanz- und Geschäftsführungsmisere wurde bereits vor Ausbruch des Weltkrieges die Gründung einer Familienaktiengesellschaft erwogen. Dadurch sollten die Schulden Paul Kupelwiesers bei Verwandten und Freunden wenigstens teilweise in Beteiligungskapital umgewandelt werden – heute würde man von einem Debt-Equity-Swap¹² zwecks Verbreiterung der Eigenkapitalbasis sprechen. Kupelwieser schätzte sein Vermögen im Oktober 1914 auf 10 Millionen Kronen¹³ – was allein vor dem Hintergrund des bereits ausgebrochenen Krieges aber wohl unrealistisch war. Dieser Betrag würde – mit Vorbehalt für derartige Umrechnungen – heute rund 40 Millionen Euro entsprechen.

¹¹ Karl Kupelwieser an seinen Bruder Paul, unveröffentlichte Abschrift eines Briefkonzepts vom Herbst 1912.

¹² Umwandlung (= swap) eines Gläubigerdarlehens (= debt) in eine Kapitalbeteiligung (= equity).

¹³ Paul Kupelwieser: Konzept für ein Testament, in: Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung Kupelwieser, Sign. 53020, S. 6.

Der Beginn des Weltkriegs im Sommer 1914 verwandelte das Inselparadies Brioni mit einem Schlag in eine Militärfestung. Touristen, Frauen und Kinder hatten die Insel zu verlassen. Man nahm es relativ gelassen hin – der Krieg sollte ja nur kurz dauern. In der Folge dürfte sich Kupelwieser mit Lieferungen von landwirtschaftlichen Produkten an die Marine über Wasser gehalten haben. Sein Kurarzt Dr. Lenz betrieb ein kleines Lazarett und die Kriegsmarine verlegte einen U-Boot-Stützpunkt hierher. Nach Ende des Krieges fand sich Brioni auf italienischem Staatsgebiet wieder – immerhin mit einigermaßen intakten Anlagen.

1919 verstarb Paul Kupelwieser 76-jährig in Wien, nachdem er zuvor in Serbien nach Goldadern gesucht hatte und dort erkrankt war. Der Unternehmergeist ließ ihn also bis zuletzt nicht los. Die Leitung des nun in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Unternehmens¹⁴ übernahm Sohn Karl. Der versuchte sich, nunmehr als Carlo, mit den neuen Machthabern zu arrangieren und Brioni neu zu positionieren: Er eröffnete ein Spielkasino, ließ die Tennisplätze erweitern, den größten Golfplatz Europas bauen und Pferde für das Polospiel züchten, was sich in der Folge aber als besonders verlustreich herausstellte. 1930 war Carlo Kupelwieser der Schuldenlast nicht mehr gewachsen und beging Selbstmord. Nach einigen vergeblichen Sanierungsversuchen diverser Geschäftsführer, zum Teil schon im Auftrag von Gläubigerbanken, übernahm 1936 der italienische Staat die wirtschaftliche Ruine. Im September 1943, nach dem Waffenstillstand Italiens mit den Alliierten, besetzten deutsche Truppen Brioni. Durch Bomben der Alliierten wurde in den letzten Kriegstagen Ende April 1945 ein Großteil der Hotelanlagen zerstört, bevor Titos Truppen die Inseln besetzten. Tito ließ hier ab 1949 für sich eine zweite Residenz einrichten. Nach Titos Tod (1980) wurde die Inselgruppe zum Nationalpark Brijuni und ist seit 1984 wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Verdienste Paul Kupelwiesers und seiner Familie um die Inselwelt vor Pula werden heute von der Nationalparkverwaltung durchaus anerkannt und in einem gepflegten kleinen Museum – neben den Erinnerungen an Tito – gewürdigt.

In 1893, when Paul Kupelwieser was fifty years old, he decided to resign his position as general manager of a big steel mill in Bohemia in order to start a new life as an entrepreneur. He bought the Brijuni (Italian: Brioni) islands off the western coast of Istria, close to Pula. At the time, the archipelago was infested with malaria-carrying mosquitoes, and most of the land on the islands lay fallow. Kupelwieser cleared the existing poor woodland for cultivation, built hotels and developed a rich infrastructure for recreation and entertainment. After the defeat of malaria, the venture seemed to

become a success; it did require huge capital investment, however, which repeatedly delayed the break-even point. World War I, while leaving the islands' resources intact, destroyed their socio-economic environment. Italy took possession of Brioni, and the islands were forced to look for a new clientele. After Paul Kupelwieser's death in 1919, his son Karl took over. Faced with the political and economic challenges of the 1920s, however, his ambitious plans for a relaunch came to nothing. In 1930, Karl committed suicide, and in 1936 the Italian state nationalized the Brioni company.

¹⁴ L. K. (Leopold Kupelwieser): Die Aktiengesellschaft Brioni. Im Auftrag des Familienverwaltungsrates verfasst von L. K., Wien-Brioni Juli 1919, in: Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung Kupelwieser, Sign. 53034.